

EIN BISSCHEN MITTELALTER. ZWEI BEFUNDE AUF DEM GRUNDSTÜCK ALT-BIESDORF 26 – 28

Uli Bauer

Abstract

To prepare the coming construction of new houses, a survey brought 40 features from the late middle ages to the modern age. Two could be excavated. One was a well, constructed with planks in the lower and field stones in the upper part. It was probably used from perhaps 1300 to the 16th century AD. The other was a ditch and part of the frontier-system of the late medieval settlement.

SCHLAGWÖRTER

Mittelalter-Archäologie, Biesdorf, Berlin, Brunnen

KEYWORDS

Medieval archaeology, Biesdorf, Berlin, well

Biesdorf ist heute ein Ortsteil des Berliner Bezirkes Marzahn-Hellersdorf. Wie andere Dörfer auf dem heutigen Berliner Stadtgebiet wurde es im Spätmittelalter als Angerdorf angelegt und ist bis heute als solches sichtbar.

Die urkundliche Ersterwähnung erfolgte 1375 im Landbuch Kaiser Karl IV. Die typische Dorfform und fehlende slawische Funde lassen eine deutsche Gründung nach der Annektion Mitte des 12. Jahrhunderts vermuten. Allerdings ist die Herkunft des Namens Biesdorf wohl nicht eindeutig geklärt. Der Ort liegt, wie die anderen frühdeutschen Dörfer Friedrichsfelde, Kaulsdorf, Mahlsdorf etc., am Südrand der Barnimer Hochfläche zur Niederung des Warschau-Berliner Urstromtals und an der alten Handelsstraße nach Frankfurt/Oder.

Im Sommer 2022 konnten auf einem Baugrundstück am Biesdorfer Anger einige Sondageschnitte untersucht werden, um die Befundsituation im Hinblick auf die Neubebauung abzuklären. Zirka 320 Quadratmeter wurden aufgedeckt und 40 Befunde erfasst; lediglich 9 Befunde waren evtl. oder vermutlich mittelalterlich, zwei davon konnten etwas genauer untersucht werden.

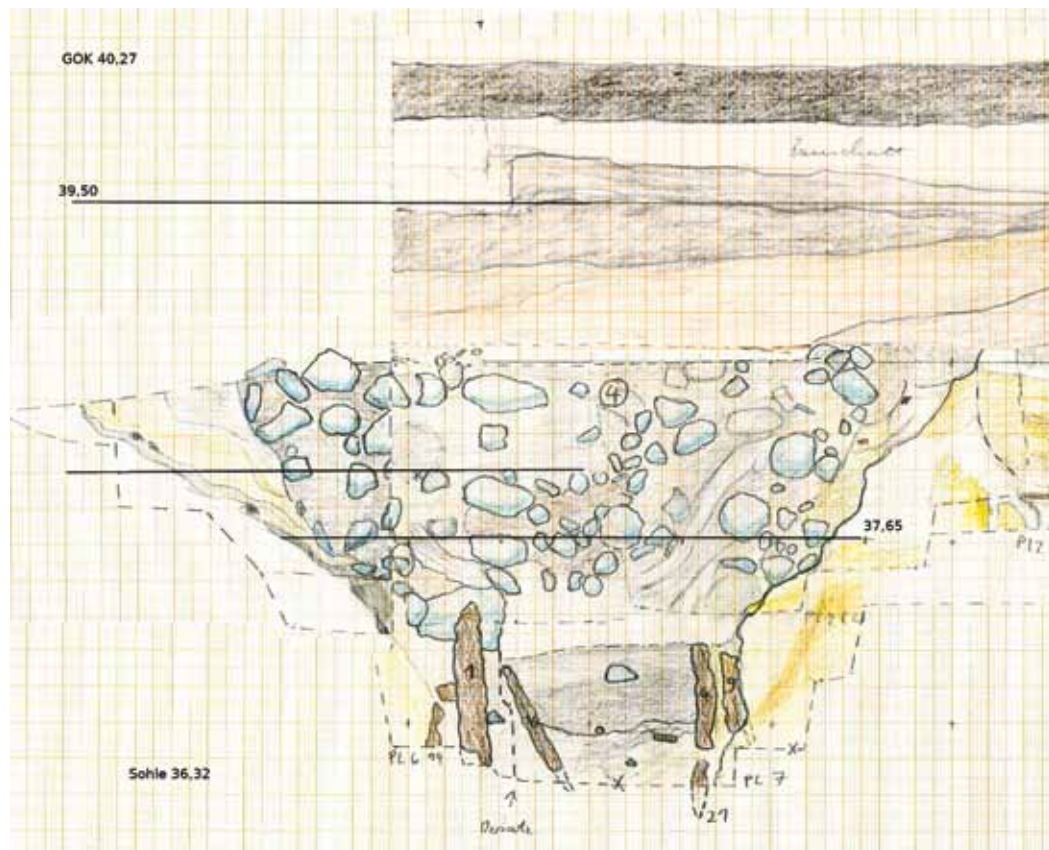


Abb. 1: Befund 4, Querprofil. Die Abbildung besteht aus drei Zeichnungen. Links das Profil im Sondageschnitt, montiert an das Profil aus der Schnitterweiterung. Darüber das ca. 2 m nördlich verlaufende Profil an der Schnittkante der Schnitterweiterung. Die Feldsteine über dem Holzschacht waren sehr instabil, weshalb das Profil nicht vertikal sondern schräg nach hinten verläuft. Zeichnung: Paul Bräutigam
 Feature 4, profile through the well. The drawing is assembled from 3 different profiles, one from the cut through the well in the lower part, one from the test ditch (left) and one from the north face of the ditch extension from plane one up to the surface.

Das Baugrundstück reicht vom Südhang an der B1 bzw. Alt-Biesdorf bis zur Weißenhöher Straße in der Niederung. Die Bebauung längs der Straße ist denkmalgeschützt und wird erhalten bleiben, die Gewerbebauten südlich davon, u. a. eine Fabrikationsanlage von Tiefkühlpizzen für den Export aus der DDR, wurden abgerissen.

Der erste Sondageschnitt wurde hangabwärts parallel zur östlichen Grundstücksgrenze angelegt; die Länge lag bei etwa 41 m, die Breite bei 2,4 m, der anstehende Lehm bzw. Sand wurde z. T. erst bei 1,7 m Tiefe erreicht. Im Bereich einer kleinen Terrasse im Hang deutete sich am Rand der Sondage eine Feldsteinlage an. Im Profil war hier eine größere, trichterförmige Grube erkennbar. Die tiefere Sondage zur Dokumentation des Profils zeigte unter einer ausgeprägten Steinpackung Holzspuren. Eine Schnitterweiterung brachte eine rundliche Feldsteinfläche zu Tage. Von diesem Planum aus wurde die Südseite abgetieft, zuerst bis zur Unterkante der Feldsteine, dann bis zum eingeschwemmten Sand und zur Sohle des Befundes, eines Brunnens.

Die Anlage ist zweiteilig. Der untere Teil ist ein rechteckiger Holzkasten von ca. 1,2 m Seitenlänge, leider aus Kiefernholz gebaut und daher sehr schlecht erhalten. Erkennbar ist die Konstruktion aus Stabbohlen, Eckpfosten und Querstreben, um die Stabbohlen gegen den Erddruck zu stabilisieren. Die Pfosten waren nur noch



Abb. 2: Befund 4, Übergang von den Feldsteinen zum Holzschacht. Erkennbar sind die untersten Feldsteine, die den Schacht bilden. Sie sind nicht vermauert und nicht ausreichend verkeilt, um stabil zu bleiben; der Schacht konnte nicht lange halten.

Foto: Uli Bauer

The transition from the upper field stones to the lower wood-construction. The field stones were not mortared, so the construction was unstable and collapsed.

als gut erhaltene Hohlräume erkennbar, die Kiefernbohlen dagegen hatten noch genug Substanz für eine Dendrodatierung und ergaben ein Fälldatum nach 1274 unserer Zeit.

Über dem Kasten liegt eine trichterförmige, dichte Packung aus Feldsteinen von Faustgröße bis zu 0,8 m Durchmesser. Die Steine sind überwiegend regellos verteilt. In der untersten Lage bzw. dem Übergang zum Holzkasten lässt sich aber ein gesetzter Schacht, gebildet aus 10 bis zu 60 cm großen Steinen, erahnen. Der humose Sand zwischen den Steinen war weitgehend fundlos; es gibt sehr wenig urgeschichtliche Scherben und Graue Irdenware, einige Backstein- oder Ziegelfragmente und immerhin 19 Scherben meist gelb glasierter Irdenware. Ein Spinnwirtel war grün glasiert, Reste der Glasur sind noch erhalten. Außerhalb der Steinpackung bis zur Befundaußengrenze findet sich eine Mischung aus anstehendem Sand mit Humus. Überdeckt wird der Befund durch diverse Auffüllungen und Bauschuttschichten der frühen Neuzeit.

Die Verfüllung des Holzkastens besteht in der oberen Hälfte aus humosem Sand und entspricht dem Material zwischen den Feldsteinen. Die untere Hälfte besteht aus hellerem Sand, der eine Mischung aus Schwemmsand mit Verunreinigungen von oben und aus den Seitenwänden sein dürfte. Auch hier fand sich gelb glasierte Irdenware.

Die Nutzung des Brunnens könnte also bis zu zwei Jahrhunderte betragen haben. Gebaut wurde er vermutlich um 1300, wahrscheinlich als reiner Holz-

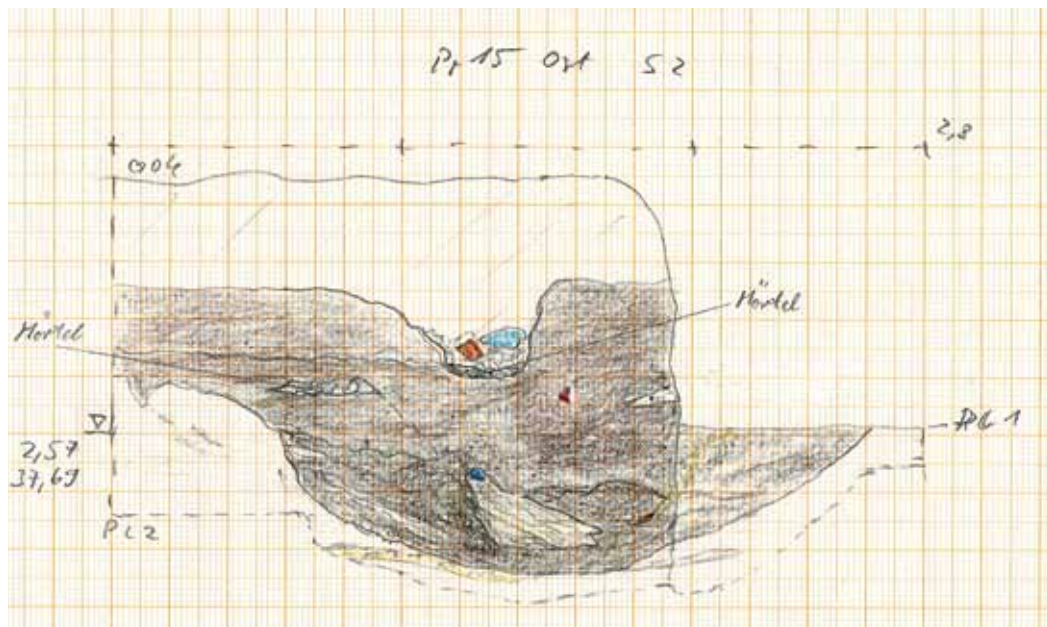


Abb. 3: Befund 9, Ostprofil. Die linke Seite liegt in der Schnitterweiterung und reicht von der Geländekante bis zur Sohle, die rechte liegt im Sondageschnitt, reicht vom Schnittplanum bis zur Sohle und ist etwas zurückgesetzt. Der helle gebänderte Sandfleck in der Mitte könnte die linke Grenze einer Grabenerneuerung markieren. Zeichnung: Uli Bauer
 Feature 9, east-profile from a cut through the ditch, interpreted as the southern border of the village. Left side in the ditch extension from the surface down to the bottom, right from the plane one of the test ditch to the bottom.

brunnen mit zwei Holzkästen. Ende des 15. bis Anfang 16. Jahrhunderts waren die oberen Hölzer so desolat, dass der Schacht möglicherweise einstürzte. Eine Baugrube wurde angelegt, der Schacht wieder freigeräumt und dort, wo die Bohlen und Pfosten noch tragfähig waren, ein Schacht aus großen Feldsteinen begonnen und hochgezogen. Die Steine wurden dabei bestenfalls verzwickelt, aber nicht so gesetzt, dass sie sich gegenseitig verkeilten. Die Anlage muss noch eine gewisse Zeit weiter genutzt worden sein, da sich an der Sohle nochmals eine Sedimentschicht bilden konnte. Der Übergang zum humosen Sand zeigt, dass immer mehr Material von oben kam und der Schacht schließlich kollabierte. Der Befund wurde bei diesem Stand der Ausgrabung dokumentiert, wieder abgedeckt und kann überbaut werden.

Der zweite Befund kam in einem Sondageschnitt längs der südlichen Grundstücksgrenze bereits im ebenen Gelände der Niederung zum Vorschein. Die Eingriffstiefe bis zum anstehenden Sand liegt bei 60–90 cm, die Schnittbreite bei 2,4 m. Im 38 m langen Schnitt konnte der Befund immerhin auf 27 m Länge dokumentiert werden. Er kommt aus der nördlichen Schnittkante, verläuft leicht schräg zum Schnitt und verliert sich im westlichen Schnitrende, war aber nirgends in ganzer Breite sichtbar. Daher wurde auch hier eine Schnitterweiterung angelegt. Im Querschnitt ergab sich ein rundliches Grabenprofil bis 1,4 m unter der Geländehöhe bzw. 0,5 m unter dem Planum im Schnitt. Die Breite liegt bei etwa 1,8 m, die Verfüllung besteht aus überwiegend dunkelbraunem Sand mit einem hohen Anteil an humosem Material, dazwischen liegen Bänder aus weißem Sand. Da im flachen Gelände wohl kaum ein nennenswertes Gefälle vorhanden war, dürfte der Graben recht schnell versandet und verfüllt worden sein, was sicherlich eine häufiges Ausschachten nötig machte. Durch unterbrochene Schichtfolgen deutet sich im Profil immerhin eine Erneuerung des Grabens an. Leider wurden nur 6 glasierte Irden-

warescherben und 28 Tierknochenreste geborgen. Trotzdem ist davon auszugehen, dass der Graben bereits im Mittelalter angelegt wurde, da solche Gräben als Dorfbegrenzung durchaus zum Standard der damaligen Dörfer gehörten. Über den Verlauf des Grabens längs der Weißenhöher Straße nach Ost und West gibt es keine weiteren archäologischen Informationen. In der Schmettauschen Karte (um 1770) ist ein vermutlicher Graben eingezeichnet, der von Friedrichsfelde kommend südlich an Biesdorf vorbei bis zur Wuhle verläuft. In der Ortsmitte ist eine Lücke in der Bebauung zu sehen, die ca. 300 m westlich unseres Baugrundstücks liegt und heute zu einer kleinen Nord-Süd verlaufenden Straße wurde – mit dem Namen „Grabensprung“.

AUTORENANSCHRIFT

Uli Bauer
Manteuffelstraße 109
10997 Berlin